



Jugendhearing
wir hören
dir zu!

JUGENDHEARING „JUGEND IM LOCKDOWN“ – WIE GEHT ES JUNGEN MENSCHEN MIT CORONA?

Wissenschaftliche Zusammenfassung der
Perspektiven und Rückmeldungen
aus den Workshops

Stuttgart, 16.09.2021

Auftraggeber und Projektbearbeitung

Servicestelle Kinder- und Jugendbeteiligung Baden-Württemberg

Autoren

Sebastian Rahn

Thomas Meyer

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	2
1 Jugend im Lockdown – einleitende Ausführungen.....	3
2 Schriftliche Statements im Kontext des Jugendhearings	5
2.1 Generelle Unzufriedenheit und der Verlust der Lebensphase Jugend.....	6
2.2 Gesellschaft und Politik: Auseinandersetzung mit der Pandemie-Politik und dem gesellschaftlich-medialen Diskurs.....	7
2.3 Bildung und Beruf: Problematisierung der Situation an den Schulen und der beruflichen Zukunftsaussichten	8
2.4 Freizeit, Ausgleich und Mental Health: Fehlende Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung und die Erfahrung psychischer und sozialer Belastung	9
2.5 Partizipation: Positive Rückmeldungen zum Jugendhearing und Forderungen nach mehr Jugendbeteiligung.....	11
3 Kreative Auseinandersetzung mit dem Leben im Lockdown	12
4 „Jugend hören“ als Recht und Chance begreifen! – Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	16
Literaturverzeichnis.....	19

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Kernthemen der Jugendlichen.....5

Abbildung 2: Kreative Auseinandersetzung mit dem Leben im Lockdown –
T-Shirts und Memes 13

Abbildung 3: Kreative Auseinandersetzung mit dem Leben im Lockdown –
Comics und Zeichnungen 14

Abbildung 4: Kreative Auseinandersetzung mit dem Leben im Lockdown – Videos..... 15

1 Jugend im Lockdown – einleitende Ausführungen

Mit den im Frühjahr 2020 in Deutschland aufgrund der Ausbreitung des Coronavirus SARS-CoV-2 beschlossenen Einschränkungen des gesellschaftlichen Lebens veränderte sich der Alltag junger Menschen ‚über Nacht‘. Die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie betrafen dabei sowohl die institutionellen Bildungs- und Lernorte Jugendlicher (allen voran die Schule) als auch deren Möglichkeiten zur peer-orientierten Freizeitgestaltung (z.B. in Vereinen, Jugendhäusern oder im öffentlichen Raum) sowie deren familiales und privates Umfeld (z.B. durch Homeschooling, Home-Office der Eltern) – und damit die zentralen Sozialisationsinstanzen des Jugendalters (Hurrelmann & Quenzel, 2016). Diese „elementare[n] Formen des sozialen Miteinanders junger Menschen“ (Andresen et al., 2021, S. 29) wurden deutlich eingeschränkt und waren zeitweise in ihrer ursprünglichen Form überhaupt nicht mehr möglich.

Die bundesweiten Studien zu „Jugend und Corona“ – JuCo I und JuCo II – diagnostizieren in diesem Zusammenhang, dass „sich die Pandemie grundlegend in das Alltagsleben der jungen Menschen eingeschrieben hat“ (ebd., S. 30). In diesen Studien werden die gesundheitlichen, psychischen und sozialen Belastungen sichtbar, die sich beispielsweise aus den Beschränkungen in der Freizeitgestaltung und dem Home-Schooling ergeben. Gleichzeitig suchen junge Menschen neue Strategien, soziale Kontakte zu pflegen und die an sie herangetragenen schulischen und familialen Anforderungen zu bewältigen (ebd., S. 37f.). Insbesondere der Übergang ins Erwachsenenalter ist von hohen Unabwägbarkeiten – beispielsweise hinsichtlich der Suche eines Ausbildungs- oder Studienplatzes – geprägt, die sich in Pandemiezeiten zuspitzen (Stauber, 2021). Zudem zeigen die JuCo-Studien, dass Jugendliche ihre alltäglichen Einschränkungen vor dem Hintergrund gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen und Differenzlinien reflektieren und sich zu diesen in Beziehung setzen können. Diagnosen einer ‚Generation Corona‘ sind in diesem Zusammenhang unzureichend, um die unterschiedlichen Lebenslagen junger Menschen während der Pandemie sowie deren politische Artikulationsfähigkeit angemessen zu beschreiben:

„Die individuellen sozialen Lebensumstände und Erfahrungsräume während der Pandemie sind komplex. Sie werden von jungen Menschen in den JuCo-Befragungen in facettenreichen Darstellungen ihrer Erfahrungsräume während der Pandemie beschrieben und analysiert. Der Blick richtet sich dabei nicht nur auf die eigenen Einschränkungen, sondern bei Vielen auf das gesamte soziale Gefüge bis hin zu globalen Konsequenzen. Das Wortgebilde der ‚Corona-Jugend‘ scheint auch deshalb nicht treffend, weil junge Menschen viele Einschätzungen von politischen Entscheidungen während der Pandemie und eigene Lösungsideen äußern, die ihren Wunsch nach Mitgestaltung zum Ausdruck bringen.“ (Andresen et al., 2021, S. 29)

Allerdings trifft dieser ‚Wunsch nach Mitgestaltung‘ aus Sicht der jungen Menschen bisher auf wenig Resonanz. Den JuCo-Studien zufolge hat die Wahrnehmung Jugendlicher, an politischen Entscheidungsprozessen beteiligt zu werden, im Verlauf der Pandemie sogar noch abgenommen (ebd., S. 15). In der zweiten Erhebung (JuCo II) stimmen lediglich 7,7% der Befragten der Aussage voll oder eher zu, dass die Sorgen von jungen Menschen in der Politik gehört werden.

Junge Menschen erfahren sich vielmehr als im öffentlichen Diskurs auf ihre Schüler*innen-Rolle reduziert (ebd., S. 22) oder als unverantwortlich gelabelt (Stauber, 2021).

Aufgrund dieser Ausgangssituation entstand im Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration Baden-Württemberg die Idee, Jugendlichen eine geeignete Plattform zu geben, auf der sie mit *ihren subjektiv wahrgenommenen Herausforderungen, Bedürfnissen und Interessen* in Zeiten des Corona-Lockdowns im obigen Sinne ‚gehört‘ werden. Auf Initiative des Ministeriums wurde dann von der Servicestelle Kinder- und Jugendbeteiligung Baden-Württemberg ein **digitales Jugendhearing** am 15. Mai 2021 durchgeführt, zu dem sich mehr als 200 junge Menschen zwischen 14 und 27 Jahren anmeldeten (Servicestelle Kinder- und Jugendbeteiligung Baden-Württemberg, 2021). Zudem wurden mithilfe eines Instagram-Kanals (@jugendhearing_bw) sowie in Kooperation mit mehreren Einrichtungen aus der Jugendhilfe vorab Perspektiven von Jugendlichen auf den Lockdown und die Pandemie gesammelt. An der Veranstaltung selbst wurden die vorab gesammelten Statements präsentiert sowie die Perspektiven der Jugendlichen in Workshops und mit dem anwesenden Minister Manfred Lucha diskutiert. Im Anschluss wurden dann noch die übrig gebliebenen Fragen der Jugendlichen beantwortet.

Im Zuge des Jugendhearings wurden demnach eine Vielzahl von Perspektiven, Forderungen und anderen Rückmeldungen junger Menschen gesammelt, die sich auf ihr Leben im Lockdown sowie auf ihre Einschätzungen und ihre Ideen zur aktuellen Situation beziehen. Das Ziel des vorliegenden Kurzberichts ist es, diese Rückmeldungen zu systematisieren und im Hinblick auf die dem Jugendhearing unterlegte Frage zuzuspitzen: **Wie geht es jungen Menschen in der Corona-Pandemie?** Das folgende zweite Kapitel analysiert hierzu die in *Schriftform* vorliegenden Rückmeldungen, in denen Jugendliche sich vor, während und nach dem Jugendhearing artikulieren. Ziel dieser Auseinandersetzung ist es, die *Kernthemen* junger Menschen während der Corona-Pandemie zu rekonstruieren. Ergänzend betrachtet das dritte Kapitel die *Bildkommunikation, Inszenierungen und Performances*, in denen Jugendliche ihre aktuelle Situation thematisieren. Neben der inhaltlichen Ebene rückt dabei auch die Frage ins Zentrum, *in welchen Medien und Formen*¹ sich junge Menschen in Zeiten starker Kontaktbeschränkungen ausdrücken (können). Beide Perspektiven münden abschließend in die bereits von den Autor*innen der JuCo-Studien sowie vom Bundesjugendkuratorium (Andresen et al., 2020; Bundesjugendkuratorium, 2021) erhobenen Forderungen, Aufwachsen in Pandemiezeiten gesellschaftlich abzusichern und die Beteiligung von jungen Menschen über die Corona-Krise hinaus dauerhaft stärker in politischen Entscheidungsprozessen zu verankern.

¹ Für eine Gesamtübersicht zu den eingegangenen Rückmeldungen, aus der auch die Beispiele in den Abbildungen 1–7 stammen, vgl. die zugehörige Dokumentation: https://kinder-jugendbeteiligung-bw.de/wp-content/uploads/skjbbw_msi-broschuere_v2_120721_low.pdf (Abruf am 16.09.2021).

2 Schriftliche Statements im Kontext des Jugendhearings

Dass sich junge Menschen zu ihrer Situation und ihren Sichtweisen auf die Pandemie öffentlich artikulieren wollen *und* können, zeigt sich an der hohen Anzahl an schriftlichen Statements (n=869), die im Vorfeld des Jugendhearings, in den Workshops sowie in der im Nachgang erfolgenden Evaluation verfasst wurden (Zeitraum: April und Mai 2021).² Diese Statements von Jugendlichen und jungen Erwachsenen wurden für den vorliegenden Kurzbericht inhaltsanalytisch³ ausgewertet und kategorisiert (Mayring, 2015). Durch dieses Verfahren der qualitativen Sozialforschung können die Perspektiven der Jugendlichen systematisiert und in unterschiedlichen thematischen Bereichen betrachtet werden. Aus dieser Analyse ergeben sich die in Abbildung 8 dargestellten *Kernthemen*.

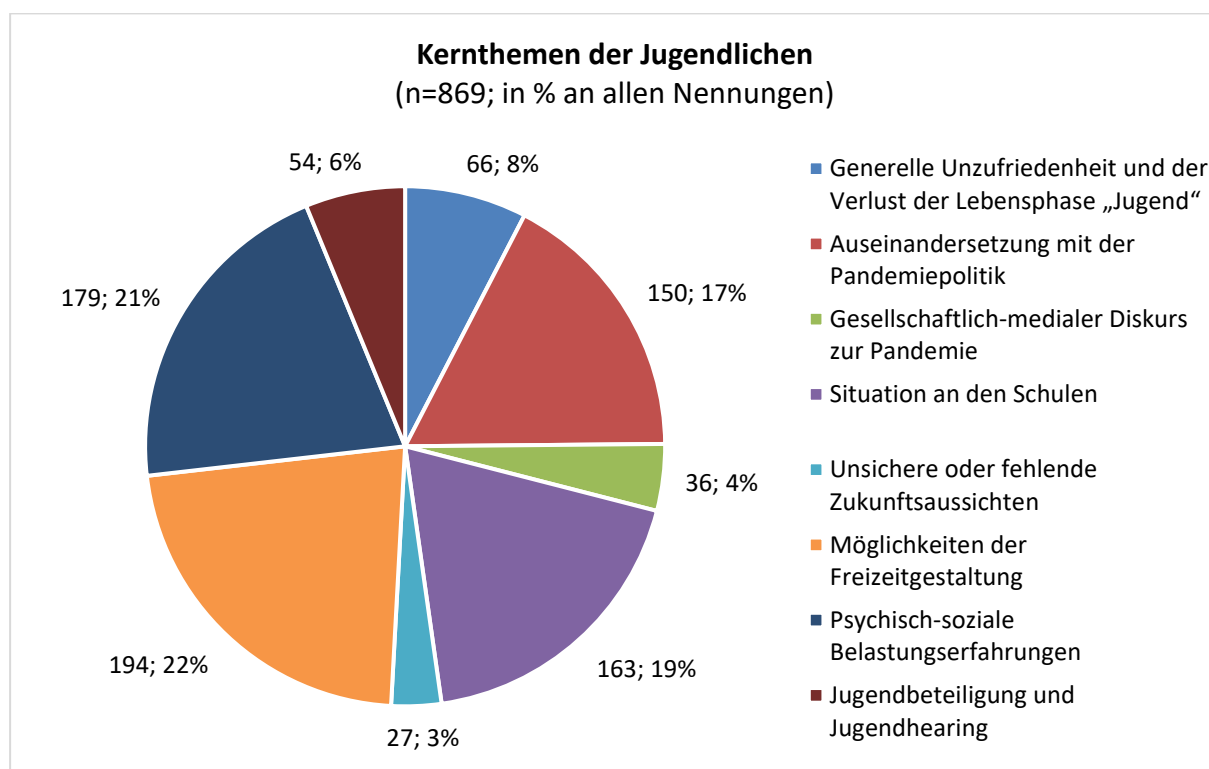


Abbildung 1: Kernthemen der Jugendlichen (n=869)⁴

² Hier gilt zu beachten, dass sich die Auswertung auf genau diesen Zeitraum bezieht und natürlich nur die Aussagen, Stimmungen und Erwartungen der jungen Menschen in dieser Phase der Pandemie abgebildet werden konnten. Aktuelle Veränderungen, insbesondere Lockerungen, neue Corona-Verordnungen, usw. können eventuell zu anderen Aussagen, Stimmungen und Meinungen führen, die hier aber nicht erfasst werden können.

³ Vorliegend wurde eine *zusammenfassende qualitative Inhaltsanalyse* mit einer *induktiven Kategorienbildung* durchgeführt (Mayring, 2015, S. 69). In mehreren Arbeitsschritten (Paraphrasierung, Generalisierung und Reduktion) werden dabei aus dem Ausgangsmaterial Kategorien (vorliegend: Kernthemen) gebildet, deren Passung wiederum am Material überprüft und gegebenenfalls verbessert wird (ebd., S. 70).

⁴ Diese Zahl bezieht sich auf die *Anzahl der Nennungen*, die inhaltsanalytisch kategorisiert wurden. Aufgrund der Möglichkeit von mehrfachen Statements sowie der Zuordnung eines Statements zu unterschiedlichen Kategorien lässt sich keine Aussage über die Anzahl der Personen treffen, von denen diese Statements stammen.

Diese Kernthemen lassen sich wiederum zu fünf Bereichen bündeln, die im Folgenden näher betrachtet werden: *Generelle Unzufriedenheit und der Verlust der Lebensphase Jugend (1), Gesellschaft und Politik (2), Bildung und Beruf (3), Freizeit, Ausgleich und Mental Health (4) sowie Partizipation (5).*

2.1 Generelle Unzufriedenheit und der Verlust der Lebensphase Jugend

Die *Unzufriedenheit mit der eigenen Lebenssituation* (n=44) äußert sich in Statements wie „Es kotzt mich alles an“ oder „Alles zerstört Corona“. Zudem verbindet sich diese Unzufriedenheit der jungen Menschen mit der Wahrnehmung, *die Jugendphase mit ihren typischen Charakteristika zu ‚verlieren‘* (n=22):

„Ich bin jetzt seit einem halben Jahr 16 und habe das Gefühl, dass ich die besten Jahre meines Lebens verpasse, die mir auch nie wieder jemand zurückgeben kann.“

„Die Jugend ist eine sehr wichtige Zeit für uns. Man entwickelt eine Persönlichkeit, man ist sorgenlos und kann das tun, worauf man Lust hat. Diese Zeit wird nie wieder kommen. Ich habe das Gefühl, dass mein Leben an mir vorbeizieht. Wenn ich jetzt nicht meine Zeit als Jugendlicher ausnutzen kann, wann dann?“

„Wir dachten Corona sein ein Dieb, aber Corona war ein Mörder.“

Diese Verlusterfahrungen beschränken sich nicht auf Schüler*innen im mittleren Jugendalter, sondern erstrecken sich beispielsweise auch auf junge Erwachsene im Studium, die von ihrer Studienzeit ein hohes Maß an Geselligkeit, Spontaneität und Gestaltungsfreiheit erwartet haben und sich nun dieser Erfahrungen „beraubt“ fühlen:

„Alles was das Studi-Leben sonst ausmacht, fällt flach: Keine neuen Freunde, keine Partys, kein gemeinsames Lernen, keine Pläne schmieden, kein sich verlieben...Wir fühlen uns der, immer so hochangepriesenen ‚Zeit unseres Lebens‘ beraubt. Wir fühlen uns nicht gehört und gesehen. Wir sehnen uns nach einem kleinen Hoffnungsschimmer und einer Perspektive.“

Als Referenzpunkt dient dabei oftmals ein „normaler Alltag“ sowie ein „altes Leben“, zu dem mehrere Jugendlichen gerne zurückkehren würden. Darin drückt sich ein Wunsch nach einer jugendspezifischen Normalität aus, die insbesondere in einer selbsttätigen und explorativen Auseinandersetzung mit der Umwelt besteht. Diese Auseinandersetzung orientiert sich den Jugendlichen zufolge an generationenspezifischen Interessen, deren Verfolgung jedoch durch den Pandemiealltag erschwert wird:

„Unsere Generation hat vielseitige Interessen, egal ob für das Klima oder für einen Selbst. Diese auszuleben wird aber immer schwieriger. Vor allem das Schulsystem sollte längst überarbeitet werden. Mich persönlich bewegt jeder, der es schafft gerade weiterhin produktiv zu bleiben und trotzdem an seinen Träumen festzuhalten.“

Hier zeigt sich zudem ein spezifisches (Selbst-)Bild einer in mehreren Dimensionen ‚interessierten‘ Generation, deren Engagement über Corona hinaus auf eine Gestaltung gesellschaftlich relevanter Zusammenhänge (Schule & Klima) zielt.

2.2 Gesellschaft und Politik: Auseinandersetzung mit der Pandemie-Politik und dem gesellschaftlich-medialen Diskurs

Dieses politische Interesse Jugendlicher dokumentiert sich auch darin, dass sich 17% (n=155) aller ausgewerteten Äußerungen auf die *politischen Entscheidungen zur Corona-Pandemie* beziehen. Im Fokus der kritischen Kommentare stehen die aus Sicht vieler junger Menschen *einseitigen Corona-Vorschriften*, in denen ihre Interessen nicht ausreichend berücksichtigt werden:

„Erwachsene dürfen arbeiten gehen und sich in großen Firmen tummeln, Politiker haben Sitzungen mit 150 Menschen und wir werden seit Monaten eingesperrt und vereinsamen!!! Frage: Wieso darf die Schule ab der gewürfelten Inzidenz von 165 öffnen und wir dürfen mit der Klasse in einem Raum sein, aber draußen im Freien mit Freunden dann wieder nicht?“

„Unsere Belastung ist unfassbar hoch und ich fühle mich komplett vernachlässigt und nicht ernst genommen. Vermutlich, weil ich keine Wählerstimme bringe...“

Insbesondere die zwischenzeitlich in Baden-Württemberg eingeführte Ausgangssperre sowie die Kontaktbeschränkungen werden dabei von vielen Jugendlichen kritisch betrachtet. In mehreren Statements richtet sich die Kritik jedoch nicht gegen die Beschränkungen als solche, sondern vielmehr gegen deren kurzfristige Kommunikation, die ständigen Wechsel von Vorschriften sowie die dabei fehlende Transparenz über die Inhalte und deren Begründung:

„Zum Thema Corona-Regelungen: ständiges ‚hin und her‘ ist sehr verwirrend. Wir wünschen uns eine bessere Übersichtlichkeit der Regeln und eine einfachere Zugänglichkeit zu den Neuerungen.“

„Ständig wechselnde Regelungen und verschiedene Regelungen an verschiedenen Orten – Des blickt doch sowieso keiner mehr!“

Darüber hinaus kritisieren mehrere Jugendliche die Ungleichbehandlung von Geimpften und Nicht-Geimpften, da dies insbesondere diejenigen benachteiligt würde, die bisher kein Impfangebot bekommen haben. In diesem Zusammenhang wird auch eine gesellschaftliche Solidarität sowie eine solidarische Haltung Erwachsener gegenüber Jugendlichen angemahnt, die an die Stelle von Schuldzuweisungen und Kriminalisierung treten sollte:

„Wir Jugendlichen mussten uns extrem einschränken, um die Risikogruppen, vor allem die Älteren, zu schützen. Deutschlands Impfkampagne startete mit Verzögerungen und Schwierigkeiten. Erst seit kurzem wurde die Priorisierung aufgehoben. Aus diesem Grund ist es schade, dass die, die noch nicht geimpft worden sind, weiterhin mit strengen Regeln leben müssen. Damit möchte ich nicht sagen, dass die Maßnahmen aufgehoben werden sollen, sondern, dass Geimpfte sowie Genesene uns die gleiche Solidarität zeigen sollten, wie wir es taten.“

„Anerkennung fehlt, Worte der Erwachsenen: ‚Homeschooling ist wie Ferien‘ das stimmt nicht! Es verletzt einen, wenn so über einen gedacht wird.“

„Es scheint wohl nicht mal mehr erlaubt zu sein sich mit einem oder zwei Freunden an der frischen Luft mit Abstand zu treffen, ohne eine Geldstrafe befürchten zu müssen.“

Neben dieser kritischen Auseinandersetzung finden sich allerdings auch positive Einschätzungen der Pandemiepolitik sowie konkrete Vorschläge für zukünftige Maßnahmen in den

Äußerungen der Jugendlichen, was die These von der pauschalen ‚Politikverdrossenheit‘ Jugendlicher widerlegt. Die diesem Themenbereich zugeordneten Aussagen vermitteln vielmehr den ambivalenten Eindruck, dass viele junge Menschen sich als politische Akteur*innen wahrnehmen und ihre Perspektive in den gesellschaftlichen Diskurs einbringen wollen, sich aber gleichzeitig in ihren Artikulationen als nicht ‚gehört‘ und als aus den relevanten politischen Entscheidungsorten ausgeschlossen wahrnehmen.

2.3 Bildung und Beruf: Problematisierung der Situation an den Schulen und der beruflichen Zukunftsaussichten

Neben allgemeinen Unzufriedenheitsbekundungen und einer Einschätzung der Pandemiepolitik setzen sich die jungen Menschen in ihren Statements mit mehreren Themenfeldern auseinander, die für sie eine jeweils hohe lebensweltliche Relevanz besitzen. Viele Äußerungen (19%; n=163) entfallen dabei auf die *Situation an den Schulen*. Dabei fällt über alle Nennungen hinweg auf, dass sich ein Großteil der Jugendlichen negativ zu den Erfahrungen im Homeschooling äußert und eine *verantwortungsvolle Rückkehr in den Präsenzunterricht* präferiert. Die zwei dominanten Begründungsmuster stellen dabei die besseren Lernbedingungen in Präsenz sowie der fehlende Peer-Kontakt im Home-Schooling dar:

„Mir fehlt die Tagesstruktur, ich bekomme das mit den Aufgaben nicht hin.“

„Ich hätte mir auch gerne mehr Präsenzunterricht gewünscht, da Onlineunterricht für mich schwerer zu verstehen ist als wenn der/die Lehrer/in es mir im Unterricht vorzeigt und beibringt.“

„Am Anfang hat man sich gefreut, als die Schulen geschlossen haben, doch jetzt ist es fast ein Jahr her. Man trifft kaum noch Freunde und der soziale Kontakt fehlt, das vermisse ich am meisten.“

„BITTE ÖFFNEN SIE DIE SCHULE ICH BLICK GAR NICHTS MEHR“

Dabei richten die Jugendlichen den Blick nicht nur auf die eigene Situation im Home-Schooling, sondern nehmen auch die Perspektive von jüngeren oder sozial benachteiligten Schüler*innen ein und erkennen deren besondere Belastungen:

„Ein Jahr online Unterricht und nichts gelernt! Man sollte bessere Maßnahmen ergreifen um den Präsenz-Unterricht wieder besuchen zu können. Vor allem die Grundschüler können die Grundlagen nicht online verstehen oder lernen.“

„Diejenigen, bei denen es im Homeschooling nicht läuft, diese brauchen mehr Präsenz. Individuelle Situation der Familien in den Blick nehmen.“

Insbesondere im Hinblick auf ihren *Abschluss* berichten viele Schüler*innen in höheren Klassenstufen zudem von der Sorge, dass sie dafür im letzten Jahr nicht ausreichend vorbereitet wurden. Gleichzeitig heben viele Jugendliche hervor, dass es neben der Rückkehr in den Präsenzunterricht aus ihrer Sicht einer dauerhaften *Weiterentwicklung des Schulsystems* sowie der *Weiterqualifizierung von Lehrkräften* bedarf, um Unterricht dauerhaft unter Pandemiebedingungen zu gewährleisten. In diesen Entwicklungsprozessen wird darüber hinaus eine stärkere Beteiligung der Schüler*innen angemahnt:

„Wie kann es sein, dass so viele Lehrkräfte absolut keine Ahnung von der Schul.Cloud und Zoom etc. pp. haben? Warum gibt es keine Fortbildungen für Lehrer, damit gerade die ältere Generation auch versteht, wie die Technik funktioniert? Fremde loggen sich in private, virtuelle Klassenräume und Lehrkräfte wissen oft nicht, wie man diese entfernt oder mutet!“

„Schulsystem sollte geändert werden, uns dabei ins Boot holen.“

Auch von Jugendlichen im Studium oder in Ausbildungen werden bezogen auf das Home-Schooling bzw. das Study-at-Home ähnliche Erfahrungen geschildert. In dieser Gruppe sowie bei Schüler*innen in Abschlussklassen verbindet sich dies zudem mit unsicheren oder fehlenden beruflichen Zukunftsaussichten, die mehrere Jugendliche schildern:

„Ich habe Zukunftsängste. Schaffe ich meinen Abschluss? Was mache ich danach? Wie geht das mit der Corona Krise weiter?“

„Schule fertig und was dann? Der Arbeitsmarkt ist voll mit Arbeitslosen und Firmen, die um ihre Existenz bangen müssen, und bisher sehen meine Freunde und ich noch keine Besserung. Abschluss in der Tasche und das FSJ ist schon lange vorbei, doch es gibt keine Arbeit. Viele Firmen sind sich einfach noch nicht sicher, ob sie noch einen Azubi finanziell durchbringen können oder nicht oder stehen selber kurz vor den Abgrund. [...] So bekommen wir, meine Freunde und ich, eine Absage nach der anderen. Wir fühlen uns hilflos und überfordert und wissen nicht, wann es besser wird!“

Zusätzlich zu dieser intensiven Auseinandersetzung mit den eigenen Erfahrungen in der Schule (und im Studium bzw. Beruf) kritisieren viele Jugendliche, dass sie im gesellschaftlichen Diskurs auf ihre Schüler*innen-Rolle reduziert werden. Diese bereits oben rekonstruierte Kritik verbindet sich mehrfach mit der Feststellung, „mehr“ als nur Schüler*in zu sein:

„Wieso wird ständig nur von Schule, lernen und Nachhilfe gesprochen? Wir sind nur einmal 13...14...15...16...17... Jahre alt und da gibt es so viel mehr als schulische Bildung!“

„Wir sind mehr als nur Schüler und brauchen jetzt dringend diesen Ausgleich in den Ferien....Danke! :)“

2.4 Freizeit, Ausgleich und Mental Health: Fehlende Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung und die Erfahrung psychischer und sozialer Belastung

Das über die Schüler*innen-Rolle hinaus den Jugendlichen fehlende „Mehr“ verweist auf die während des Lockdowns eingeschränkten Möglichkeiten zur *Freizeitgestaltung*, auf die ebenfalls ein Großteil (22%; n=194) der Statements entfallen. Für viele Jugendliche konkretisieren sich diese Einschränkungen im *Fehlen von Sport- und Kulturangeboten von Vereinen, Jugendverbänden sowie Jugendeinrichtungen*. Insbesondere der fehlende sportliche Ausgleich zum sonstigen Alltag wird von vielen jungen Menschen als belastend empfunden:

„Fußballplätze und Vereine sind zu! Der Ausgleich fehlt!“

„Ich finde es schade, dass man keinen Vereinssport machen kann. Ich konnte jetzt 1 Jahr meine Sportart nicht machen und vermisse es.“

„Mich nervt es sehr, dass ich dieses Jahr nicht zum Zeltlager kann. Schon letztes Jahr hat es nicht geklappt und ich habe mich echt drauf gefreut.“

„Ich vermisse das Treffen mit Freunden im Jugendhaus.“

Demgegenüber wünschen sich viele Jugendliche Bewegungs- und Kulturangebote, die Öffnung von Jugendhäusern sowie Veranstaltungen und gastronomische Angebote, die sie gemeinsam mit ihren Peers besuchen können. Insbesondere das *Treffen von Freunden* sowie das *Kennenlernen anderer Jugendlichen* in den genannten Angeboten und Einrichtungen sowie im öffentlichen Raum fehlt vielen Jugendlichen aktuell:

„Ich vermisse die Freizeitmöglichkeiten – mich mit Freunden zu treffen ohne etwas überlegen zu müssen (Anzahl, Maske, ...) – möchte niemanden anstecken – die Situation wird immer zäher – man mag so nicht mehr – Echtmenschkontakt fehlt so sehr“

„Ich will meine Freunde endlich wieder treffen!“

Der *familiäre Rahmen* ist in diesem Zusammenhang für viele Jugendliche ein Ort, an dem es weiterhin die Möglichkeit zum Austausch gibt. Viele der jungen Menschen verhalten sich dabei rücksichtsvoll gegenüber älteren oder vorerkrankten Familienmitgliedern und freuen sich über die Zeit, die sie zusätzlich mit ihrer Familie verbringen können:

„Ich habe mehr Zeit zuhause mit meiner Familie, das ist wirklich schön, vor allem mit meinem kleinen Bruder. Nur Oma und Opa sieht man leider seltener. Aber bald geht das hoffentlich auch wieder.“

„Ich verzichte gerne auf fast alles zum Schutz, nicht nur für meine 90jährige Oma, die bei uns lebt, sondern auch für mein jüngeres Geschwister mit einer Herzerkrankung“

Allerdings wird vereinzelt auch davon berichtet, dass sich im Kontext des ‚Aufeinander-Sitzens‘ während dem Lockdown neue Konflikte in der Familie entwickelt haben. Dies ist insbesondere bei Jugendlichen der Fall, die mit ihrer Familie in beengten Wohnverhältnissen leben:

„Ich lebe mit meiner Schwester, meinem Bruder und meiner Mutter in zwei kleinen Zimmern. Vor Corona war es schon schwierig, jetzt ist es nur noch ätzend. Wir suchen seit Jahren eine Wohnung und finden keine. Ich weiß nicht, wie es weiter gehen soll.“

„Zu Hause gibt es nur noch Zoff, weshalb ich nur noch in meinem Zimmer bin.“

Aufgrund der eingeschränkten Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung und zum sozialen Miteinander berichten viele Jugendliche (21%; n=179) von *psychischen und sozialen Belastungen*, wie beispielsweise Einsamkeits- und Isolationserfahrungen oder einer Motivations- bzw. Antriebslosigkeit, die sich im Verlauf der Pandemie bei ihnen entwickelt hat. Bei einzelnen Jugendlichen reicht dies bis hin zur Beschreibung von depressiven Episoden, die stellenweise durch die genannten Zukunftsängste noch verstärkt werden und vereinzelt auch zu einem gesteigerten Suchtverhalten führen:

„Ich habe Angst raus zu gehen. Alles, was Spaß macht darf ich nicht machen. Manchmal hasse ich mich, weil ich nichts mehr schaffe.“

„Jeder Tag ist gleich. Manchmal weiß ich nicht für was ich noch aufstehe und verbringe den ganzen Tag im Bett. Meine Freunde gehen nicht mehr aus dem Haus und ich weiß nicht was ich alleine machen kann.“

„Man kann sich auf keine Ereignisse im Leben mehr freuen. Nichts macht noch Spaß. In der Schule oder allgemein im Leben die Freude und Motivation sinkt total. Man hat keine Lust mehr irgendwas zu machen.“

Vereinzelt gelingt es den Jugendlichen jedoch, *Strategien zur Verbesserung ihres psychischen Wohlbefindens* zu entwickeln, wie beispielsweise regelmäßige Spaziergänge mit der besten Freundin oder telefonische Kontakte. Auch wird stellenweise von *positiven Veränderungen im Alltag der Jugendlichen* berichtet, die sich durch Corona ergeben haben:

„Jetzt während dem Lockdown geht es mir oft nicht gut /fühle mich alleine, daher hilft es mir sehr mit meinen Freunden und dem JUZ-Team zu telefonieren.“

„Ich habe mehr Freizeit als sonst. Ich gehe oft mit meinem besten Freund Fahrrad fahren und genieße es, dass ich nicht so früh aufstehen muss, weil ich nicht mehr mit dem Bus zur Schule muss.“

„Durch diese Pandemie habe ich mich auch selber besser kennengelernt, da man ja die meiste Zeit mit sich selber oder seiner Familie beschäftigt war, hatte ich persönlich viel Zeit zum nachzudenken. Außerdem habe ich auch gelernt, selbstständiger zu sein und organisierter zu sein.“

Allerdings ist darauf hinzuweisen, dass diese ‚positiven‘ Perspektiven auf die Pandemie nur vereinzelt (n=31) anzufinden sind und das Leben während der Corona-Pandemie von den jungen Menschen überwiegend als *Belastungserfahrung* beschrieben wird.

2.5 Partizipation: Positive Rückmeldungen zum Jugendhearing und Forderungen nach mehr Jugendbeteiligung

Diese Belastungserfahrung bedeutet allerdings nicht, dass die Jugendlichen sich in eine passive Rolle begeben und von den politischen Entscheidungsträgern ‚Antworten erwarten‘, die ihren Alltag verbessern. Vielmehr ist es gerade umgekehrt: Junge Menschen möchten sich intensiver in politische Zusammenhänge einbringen, fordern eine stärkere Einbeziehung in entsprechende Entscheidungsprozesse und bemängeln, dass ihre Stimme bisher nicht ausreichend ‚gehört‘ wird:

„Es wird über uns geredet (z.B. über psychische Probleme Jugendlicher), aber danach wird über unsere Köpfe hinweg entschieden, als ob wir nicht mitentscheiden könnten.“

„Es wird über uns entschieden – wir würden gerne mehr mitentscheiden – Jugendvertreter, die uns anhören, sollten dies tun.“

„Jugendbeteiligung als Recht muss gestärkt werden.“

In diesem Zusammenhang wird das Jugendhearing von den Teilnehmenden fast durchgängig positiv evaluiert. Gleichzeitig weisen mehrere Jugendliche auf die Notwendigkeit einer Wiederholung bzw. Verstetigung entsprechender Formate hin, in denen sich Jugendliche in politische Zusammenhänge einbringen können. Dies macht abschließend ein Statement deutlich, das in einem der Workshops des Jugendhearings erarbeitet wurde und auf die Relevanz einer *kontinuierlichen* Partizipation Jugendlicher an politischen Zusammenhängen verweist:

„Wir fordern eine langfristige Politik, die regelmäßige Teilhabe der Jugendlichen ermöglicht. Analog zu § 41a der Gemeindeordnung fordern wir auf jeder politischen Ebene ein Gremium der Jugend, das ein Recht hat, ihre Anliegen in den jeweiligen Gremien zu äußern (beispielsweise über ein Rede- und Antragsrecht) und somit auch gehört zu werden.“

Zusammenfassung

Zusammengefasst zeigen die Analysen in diesem Kapitel, dass sich die Lebenslagen Jugendlicher im Lockdown keineswegs als ‚politikverdrossen‘ oder ‚abgehängt‘ pauschalisiert beschreiben lassen, sondern diese sich vielmehr in ihrem Alltag intensiv mit den politischen Entscheidungen zur Corona-Pandemie auseinandersetzen und sich hinsichtlich dieser differenziert artikulieren können. Neben den eingegangenen schriftlichen Statements nutzen die beteiligten jungen Menschen hierfür unterschiedliche kreative Formate, die im folgenden Kapitel näher betrachtet werden.

3 Kreative Auseinandersetzung mit dem Leben im Lockdown

Die in Kapitel 2 analysierten Statements basieren alle auf einer schriftlichen Darstellung (z.B. Briefe, verschriftlichte Statements, Protokolle). Sie ermöglichen einen umfassenden Einblick in die Gedanken, Anliegen und Bedürfnisse junger Menschen im Zuge der pandemiebedingten Veränderung ihrer Lebenswelt. Neben diesen schriftlichen Dokumenten ist eine genauere Betrachtung künstlerischer Ausdrucksweisen besonders interessant, da Jugendliche oftmals in kreativer Art und Weise ihre Stimmungen und Ansichten ausdrücken können. Die über die verschiedenen Kanäle kommunizierten Anfragen und Arbeitsaufträge zum Thema „Leben im Lockdown“ stellten hierfür einen Rahmen dar, der von den Jugendlichen und den beteiligten Jugendeinrichtungen unterschiedlich ausgefüllt wurde. Von selbstgezeichneten Bildern über die Erstellung von Memes und die Beschriftung von T-Shirts bis hin zur Produktion von kurzen Filmen reicht die Auseinandersetzung junger Menschen mit dem (eigenen) Leben während der Pandemie. Der folgende Abschnitt wirft einen genaueren Blick auf die sich darin zeigende kreative Praxis junger Menschen, um neben der Systematisierung von Kernthemen aufzuzeigen, *wie* diese sich in Zeiten eingeschränkter Interaktionsmöglichkeiten mithilfe von Bildern, Inszenierungen und Performances Themen aneignen und artikulieren können.

Selbstinszenierungen und Bildkommunikation

Die in der Mobilen Jugendarbeit Ulm-Wiblingen von Jugendlichen beschrifteten T-Shirts (Abbildung 2, links) sowie die von einer Schulklasse gestalteten Memes (Abbildung 2, Mitte und rechts) lassen sich als das Ergebnis einer themenspezifischen *Selbstinszenierung* (Stauber, 2016) sowie einer digitalen *Bildkommunikation* (Reißmann, 2014) begreifen. Im ersten Fall erfolgt eine körperbezogene sowie analoge Auseinandersetzung mit dem Leben im Lockdown, im zweiten Fall werden Elemente digitaler Netzkultur genutzt, um sich mit der eigenen Pandemiesituation zu befassen.



Abbildung 2: Kreative Auseinandersetzung mit dem Leben im Lockdown – T-Shirts und Memes

Gemeinsam ist beiden Formen, dass junge Menschen hier nicht nur auf die ihnen gestellte Frage antworten, sondern dies *in einer spezifischen Weise* tun, in dem sie ihre eigene Lebenssituation in der Pandemie mit einem Wissen zu jugendkulturellen Ausdrucksformen verbinden. Dies zeigt sich beispielsweise im mittleren Bild von Abbildung 2: Hier sind das im Jahr 2020 zeitweise den Suez-Kanal blockierende Schiff „Ever Given“ sowie ein Bagger zu sehen, der anscheinend erfolglos versucht, das Schiff zu befreien. In der Übertragung dieses Bildes auf die Situation junger Menschen während der Pandemie dokumentiert sich sowohl ein Wissen zu aktuellen politischen Ereignissen als auch die kreative Fähigkeit, deren metaphorischen Gehalt zur ironischen Darstellung der eigenen Perspektive zu nutzen.

In dieser kreativen Praxis eignen sich junge Menschen ihre Umwelt in einer spezifischen Weise an und erhalten dadurch auch einen ‚tastenden‘ und vorläufigen Zugang zu ihren eigenen Sichtweisen und Gefühlen. Müller (2021, S. 1366) beschreibt den besonderen Wert dieses ästhetisch-kulturellen Handelns für Kinder und Jugendliche wie folgt:

„In ästhetischen Prozessen und im ‚Kultur machen‘ eignen sie sich ihre Lebenswelten an. Über eine ästhetische/kulturelle Praxis können sie Gedanken und Gefühle auf einzigartige Weise ausdrücken und eine gemeinsame kulturelle/ästhetische Praxis ermöglicht es, Gemeinschaft zu erleben und auch auf non-verbaler Ebene miteinander zu kommunizieren.“

Dies wird exemplarisch auch in den Zeichnungen junger Menschen in Abbildung 3 sichtbar. Der Comic auf der linken Seite zeigt eine komplexe Perspektive auf den Lockdown, die aus der Wertschätzung von Lehrkräften und Mitarbeiter*innen im Gesundheitswesen, dem Misstrauen gegenüber Politiker*innen sowie der Belastung aufgrund multipler Adressierungen besteht. Der Comic bildet diese Perspektive allerdings nicht einfach nur ab, sondern vielmehr liegt in der *Art der Darstellung* eine spezifische Sinnhaftigkeit (z.B. in den verwendeten Symbolen, wie etwa dem Schatten des Politikers oder der Krone), die sich erst im Prozess der Betrachtung erschließt.

Noch stärker erscheint diese Differenz zwischen verschriftlichter Aussage und ‚visuellem Überhang‘ im rechten Bild, das auf Instagram gepostet wurde: Die mahnende Frage wird durch ein rot unterlaufendes Auge unterstrichen, das den Blick direkt auf die betrachtende Person richtet und nicht nur die Mahnung unterstreicht, sondern darüber hinaus etwas über den Gefühlszustand des*r Jugendlichen auszusagen scheint.



Abbildung 3: Kreative Auseinandersetzung mit dem Leben im Lockdown – Comics und Zeichnungen

Kurzfilme als Performances

In den bisherigen Beispielen zeigt sich eine grundlegende *Kreativität* der Jugendlichen in der Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Lebenslage, die über Prozesse des kognitiv-rationalen Nachdenkens hinausgeht. Dies wird auch in den von Jugendlichen produzierten *Kurzfilmen* zum Leben in Corona deutlich. Diese Produktionen dieser Filme lassen sich mit Schulz (2010, S. 63f.) als *Performances* deuten, in die einerseits als ästhetische-kunstförmige Handlungen praktisches Wissen der Akteur*innen einfließen und die andererseits eine spezifische soziale Situation und den darin liegenden Sinn erst hervorbringen und damit auch ein spezifisches Bildungspotential aufweisen. Dies wird am Beispiel des in Abbildung 4 ausschnitthaft dargestellten Videos deutlich: Die Jugendlichen stellen eine Unterrichtssituation dar, in der die Lehrerin Mathe-Aufgaben verteilt und diejenige Schülerin lobt, die es schafft, diese Aufgaben richtig zu lösen. Die Schülerin, die der Aufforderung nicht nachkommt und stattdessen ein Bild malt, wird dagegen zunächst ermahnt und schließlich zum Schulrektor geschickt, ohne dass die Lehrerin auf ihre Erklärung eingeht. In der Darstellung kommt somit zum einen ein Wissen der Jugendlichen über ihren Schulalltag zur Geltung, das performativ dargestellt wird, wobei in dieser Darstellung eine Kritik an bestehenden Schulstrukturen erzeugt wird.

Zum anderen ist auffällig, dass diese Kritik über die Pandemiesituation hinausweist. Corona gibt den Jugendlichen zwar „den letzten Rest“, aber der Appell zur Veränderung des Schulsystems sowie die dargestellte Unterrichtssituation deuten darüber hinaus in Richtung einer tieferliegenden kritischen Auseinandersetzung mit den Macht- und Autoritätsstrukturen am Ort Schule.



Abbildung 4: Kreative Auseinandersetzung mit dem Leben im Lockdown – Videos

Zusammenfassung

Zusammengenommen wird deutlich, dass sich Jugendliche in unterschiedliche Formen mit ihrer eigenen Lebenssituation auseinandersetzen. Neben den genannten Beispielen finden sich in den Rückmeldungen auch Musikvideos, Foto-Collagen, Video-Statements und aufgenommene Interviews. In diesen Formaten artikulieren sich die Jugendlichen zu den bereits im zweiten Kapitel genannten Kernthemen. Viele Jugendlichen betrachten ihre Lebenssituation dabei nicht isoliert, sondern erkennen diese als eingebettet in einen politisch-gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang, mit dem sie sich kritisch-konstruktiv auseinandersetzen. Gleichzeitig äußern Jugendliche in den kreativen Formaten Verständnis für einzelne politische Entscheidungen, beschreiben einen eigenen Bewusstseinswandel, äußern differenzierte Befürchtungen zu den Folgen des Lockdowns, beispielsweise für kleine Ladengeschäfte und machen Vorschläge für eine aus ihrer Sicht sinnvolle Pandemiepolitik. Kurz gesagt: Jugendliche eignen sich in vielfältiger Weise die für sie relevanten Inhalte und Themen an und können daher kreativ auf die Frage nach dem ‚Leben im Lockdown‘ reagieren. Dabei zeigt sich, dass Jugendbeteiligung als *performativer Akt* über diskursive Formate (z.B. Jugendrat) hinaus eine künstlerisch-gestalterische Seite hat, in der die Anliegen junger Menschen unmittelbar – und beispielsweise auch bei sprachlichen Barrieren – thematisiert werden können.

4 „Jugend hören“ als Recht und Chance begreifen! – Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die Statements und Rückmeldungen im Rahmen des Jugendhearings sowie die ästhetisch-kreative Auseinandersetzung mit dem eigenen Leben im Lockdown machen zusammengefasst deutlich: Corona wird von den Jugendlichen überwiegend als „*Bewältigungstatsache*“⁵ (Engelbracht, 2020; Böhnisch, 2012) erfahren, die ihren Alltag in unterschiedlichen Bereichen durchdringt und mit mehreren Einschränkungen sowie Herausforderungen einhergeht.

In zwei Bereichen wirkt sich die Pandemie dabei auf der lebensweltlichen Ebene junger Menschen in besonderem Maße aus: Bezogen auf die *Schule* fordern die Jugendlichen mit großer Mehrheit eine verantwortungsvolle Rückkehr in den Präsenzunterricht, berichten von Schwierigkeiten im Home-Schooling, blicken mit Sorge auf ihre schulische und berufliche Zukunft und kritisieren die öffentliche Reduktion junger Menschen auf ihre Schüler*innen-Rolle. In ihrer *Freizeit* können viele junge Menschen während des Lockdowns nicht ihren gewohnten Tätigkeiten nachgehen, ihnen fehlt der soziale Austausch mit Gleichaltrigen und sie haben den Eindruck, im öffentlichen Raum vorrangig als ‚Gefahr‘ wahrgenommen und teilweise kriminalisiert zu werden. Die Einschränkungen in diesen beiden Bereichen führen dazu, dass viele Jugendliche von Einsamkeits- und Isolationserfahrungen berichten, die vereinzelt bis hin zu depressiven Episoden sowie einem verstärkten Suchtverhalten führen.

Gleichzeitig bestätigt sich hier die in den JuCo-Studien diagnostizierte *Heterogenität jugendlicher Lebenswelten*: „Lebenskontexte junger Menschen sind vielfältig und ihre Erfahrungen in der Corona-Zeit sind es ebenso.“ (Andresen et al., 2021, S. 36) Dies erfordert eine besondere Berücksichtigung junger Menschen mit familiären, psychischen, finanziellen oder anderweitigen Belastungen, die eine Bewältigung der oben genannten Herausforderungen und Einschränkungen zusätzlich erschweren – zumal sich diese Einschränkungen je nach den zur Verfügung stehenden Ressourcen unterschiedlich auswirken, wie am Beispiel der von einem Jugendlichen geschilderten beengten Wohnverhältnisse deutlich wird. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass von mehreren Jugendlichen diese Differenzverhältnisse zum Gegenstand ihrer Überlegungen gemacht werden. Sie reflektieren nicht nur ihre eigene Lebenslage im Lockdown, sondern auch die Situation anderer gesellschaftlicher Gruppen (z.B. von Armut betroffene Familien, ältere Personen) und zeigen sich diesen gegenüber solidarisch.

Dies zeigt auf, dass Jugendliche trotz der erfahrenen Belastungen nicht pauschal ‚verloren gehen‘ oder sich notwendigerweise als ‚abgehängt‘ erfahren. Vielmehr zeigt sich in den

⁵ Böhnisch (2012, S. 219) beschreibt mit diesem Begriff psychosoziale Bewältigungsprobleme, denen Individuen typischerweise in modernen Gesellschaften gegenüberstehen. Engelbracht (2020) überträgt dieses Konzept auf die durch die Corona-Pandemie bedingten kritischen Lebensereignisse, um zu verdeutlichen, dass diese „potenziell als sozialstrukturelle Integrations- und Integritätsprobleme verstanden werden können.“

Statements der jungen Menschen oftmals eine differenzierte Auseinandersetzung mit den politischen Entscheidungen zur Corona-Krise. Viele Jugendliche bringen eigene Vorschläge zur Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens ein, formulieren ‚Post-Corona-Perspektiven‘, wie beispielsweise eine größere Wertschätzung des Lebens und ein achtsamerer Umgang miteinander, und erörtern die Gefahr höherer Lebenshaltungskosten nach der Pandemie. Dabei zeigen sich kreativ-künstlerische Zugänge, wie die genannten Inszenierungen und Performances, die einen zusätzlichen Zugang zu den jeweils relevanten Lebensthemen ermöglichen.

Zusammengefasst lassen sich damit aus den im Kontext des Jugendhearings eingegangenen Rückmeldungen und Statements Jugendlicher Schlussfolgerungen für eine kommende Jugendpolitik formulieren, die an bereits an anderer Stelle formulierte Forderungen (Bundesjugendkuratorium, 2021; Andresen et al., 2020) in mehrfacher Hinsicht anschließen:

1. *Solidaritätsbekundungen und jugendtypische Bedürfnisse schließen sich nicht aus:* Viele Jugendliche zeigen sich in den vorliegenden Rückmeldungen solidarisch gegenüber älteren Menschen (vgl. hierzu auch: Andresen et al., 2021, S. 41) und fordern gleichzeitig, in ihren Bedürfnissen ernstgenommen zu werden. Anstelle eines Fokus auf vermeintliche Generationenkonflikte oder der pauschalisierten Rede von einer ‚Generation Corona‘ ist es daher notwendig, die Lebenswirklichkeiten junger Menschen differenziert zu betrachten und hierbei unterschiede Anliegen und Problemlagen zu berücksichtigen.
2. *Eingetretene Nachteile zeitnah ausgleichen:* Ein wichtiger Faktor hinsichtlich entsprechender Unterstützungsleistungen ist die Zeit. Andresen et al. (2020, S. 1) weisen in ihrem Positionspapier ebenfalls darauf hin:

„Ein Jahr im Alltag von jungen Menschen hat eine andere soziale, qualifikatorische, körperliche und persönliche Entwicklungsdynamik als im Erwachsenenalter. Die Folgen der Einschränkungen in der Kindheit und Jugend schreiben sich in den biographischen Verlauf nachhaltig ein. Deswegen gilt es die Folgen abzufedern und auszugleichen.“

Diese biografische Perspektive wird auch in den Rückmeldungen derjenigen Jugendlichen sichtbar, die an der Qualität ihres Schulabschlusses zweifeln, sich wegen ihrer beruflichen Zukunft sorgen oder sich über ein zukünftig potentiell gestörtes Sozialverhalten Gedanken machen. Das oben genannte Positionspapier spricht in diesem Zusammenhang von einem „konzeptionell angelegten Nachteilsausgleich“ (ebd., S. 4), der zeitnah versuchen sollte, auf diese Unsicherheiten und Bedarfe mit unterschiedlichen Maßnahmen zu reagieren. Sowohl die Absicherung junger Menschen in prekären Lebenslagen, die sich durch die Corona-Pandemie noch verstärkt haben, als auch die Unterstützung in Phasen biografischer Unsicherheit, wie beispielsweise dem Übergang in den Beruf, erscheinen hier als sinnvolle und notwendige Maßnahmen. Insgesamt gilt es, bedarfsgerechte Unterstützungsleistungen für diejenigen zu entwickeln, die in besonderem Maße von den Auswirkungen der Corona-Pandemie betroffen sind.

3. *Öffentliche Verantwortung für Aufwachsen wahrnehmen*: Diese Forderung lässt sich erweitern zu dem grundsätzlichen Auftrag, einer öffentlichen Verantwortung für das Aufwachsen auch in Pandemiezeiten nachzukommen – insbesondere angesichts dessen, dass dies aus Sicht der jungen Menschen oftmals bisher nicht ausreichend der Fall gewesen ist. Auf der *Regelungsebene* erfordert dies eine Auseinandersetzung damit, inwieweit pandemiebedingte Regelungen so gestaltet werden können, dass sie die Bedarfe Jugendlicher in möglichst geringer Weise einschränken. Auf *infrastrukturell-institutioneller Ebene* gilt es zudem, jugendrelevante Unterstützungs-, Bildungs-, Kultur-, Begegnungs- und Freizeiteinrichtungen so weiterzuentwickeln, dass sie auch in Pandemiezeiten von Jugendlichen genutzt werden bzw. sie sich in ihnen engagieren können. In Bezug auf die Schule gilt es einerseits, sich stärker mit digitalen Konzepten zu befassen. Andererseits zeigen die Erfahrungen der jungen Menschen, dass beim aktuellen Entwicklungsstand Home-Schooling-Konzepte überwiegend nur eingeschränkt gelingen und gerade diejenigen Jugendlichen nicht erreicht werden, die bereits in prekären Verhältnissen aufwachsen.
4. *Verankerung und Verwirklichung einer nachhaltigen Jugendbeteiligung*: Hinsichtlich aller zuvor genannten Themen zeigt sich in den eingegangenen Statements zum Jugendhearing: Viele junge Menschen können sich als Expert*innen ihrer Lebenswelt differenziert zu politischen Fragen artikulieren, sich dabei in Relation zu gesamtgesellschaftlichen Zusammenhängen setzen und sind motiviert, sich politisch stärker zu engagieren. Gleichzeitig konstatiert das Bundesjugendkuratorium (2021, S. 159) in Übereinstimmung mit den hier rekonstruierten Wahrnehmungen Jugendlicher:

„Auch wenn gegen Ende des Jahres 2020 immer wieder betont wurde, dass junge Menschen mit ihren Bedarfen und Rechten endlich mehr Berücksichtigung erfahren müssen, ist eine größere Beteiligung von jungen Menschen an politischen Prozessen und Entscheidungen nicht zu beobachten. So beklagen viele junge Menschen, dass sie nicht gehört werden oder ihre Beteiligungsrechte auch im weiteren Verlauf der Krise nicht wahrnehmen konnten.“

Diese Differenz zwischen hoher Beteiligungsfähigkeit und großem Gestaltungswillen auf Seiten der jungen Menschen und einer bisher nur marginalen Einbeziehung dieser Gruppe in politische Entscheidungsprozesse verweist auf die Notwendigkeit, die Partizipation Jugendlicher in politischen Beratungs- und Entscheidungsprozessen zu stärken. Das Jugendhearing kann hier als offener und niederschwelliger ‚Anstoß‘ dienen und wurde von den jungen Menschen auch so wahrgenommen. Gleichzeitig hat es aber einen nur geringen Grad an Verbindlichkeit und institutioneller Verankerung (Agejew et al., 2015, S. 23f.), weshalb es zusätzlich kontinuierlicher und verbindlicher Beteiligungsformate auf allen Ebenen des föderalen Systems bedarf. An der kreativ-gestalterischen Auseinandersetzung der jungen Menschen mit der eigenen Lebenslage im Lockdown wird dabei abschließend sichtbar, dass Beteiligung nicht nur entlang bisheriger Formate erfolgen kann, sondern gerade in diesen kreativen Inszenierungen und Performances Perspektiven zum Ausdruck kommen, die es hinsichtlich einer vollumfänglichen Beteiligung zu beachten gilt.

Literaturverzeichnis

- Agejew, A., Barga, J., Dippon, M., & Morschhäuser, R.-M. (2015). *In Zukunft mit UNS! – Jugendbeteiligung in der Kommune*. Stuttgart: Baden-Württemberg Stiftung.
- Andresen, S., Heyer, L., Lips, A., Rusack, T., Schröder, W., Thomas, S., & Wilmes, J. (2021). *Das Leben von jungen Menschen in der Corona-Pandemie. Erfahrungen, Sorgen, Bedarfe*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Andresen, S., Lips, A., Rusack, T., Schröder, W., Thomas, S., & Wilmes, J. (2020). *Nachteile von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ausgleichen. Politische Überlegungen im Anschluss an die Studien JuCo und KiCo*. Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim.
- Böhnisch, L. (2012). Lebensbewältigung. Ein sozialpolitisch inspiriertes Paradigma für die Soziale Arbeit. In W. Thole (Hrsg.), *Grundriss Soziale Arbeit* (4. Ausg., S. 175-233). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bundesjugendkuratorium. (2021). Kindheit und Jugend in Zeiten von Corona. Konsequenzen für die aktuelle und zukünftige Kinder- und Jugendpolitik. *Neue Praxis*, 51(2), S. 155-169.
- Engelbracht, M. (2020). *Bewältigungstatsache Corona-Krisen*. (A. Böhmer, M. Engelbracht, B. Hünersdorf, F. Kessl, & Täubig Vicki, Herausgeber) Abgerufen am 21. Juli 2021 von Soz Päd Corona. Der sozialpädagogische Blog rund um Corona: <https://sozpaed-corona.de/bewaeltigungstatsache-corona-krisen/>
- Hurrelmann, K., & Quenzel, G. (2016). *Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung* (13. Ausg.). Weinheim und Basel: Beltz.
- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (12. Ausg.). Weinheim und Basel: Beltz.
- Müller, J. (2021). Ästhetik und ‚Kultur machen‘ in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. In U. Deinet, B. Sturzenhecker, L. von Schwanenflügel, & M. Schwerthelm (Hrsg.), *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit* (S. 1365-1372). Wiesbaden: Springer VS.
- Reißmann, W. (2014). Bildhandeln und Bildkommunikation in Social Network Sites. Reflexionen zum Wandel jugendkultureller Vergemeinschaftung. In K.-U. Hugger (Hrsg.), *Digitale Jugendkulturen* (2. Ausg., S. 89-103). Wiesbaden: Springer VS.
- Schulz, M. (2010). *Performances. Jugendliche Bildungsbewegungen im pädagogischen Kontext*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Servicestelle Kinder- und Jugendbeteiligung Baden-Württemberg. (2021). *Jugendhearing "Jugend im Lockdown" - Wie geht es jungen Menschen mit Corona?* Abgerufen am 19. Juli

2021 von www.kinder-jugendbeteiligung-bw.de: https://kinder-jugendbeteiligung-bw.de/junges-engagement/jugendhearing_bw/

Stauber, B. (2016). Selbstinszenierung als gestaltungsbezogene Erweiterung des Lebensbewältigungskonzepts. In J. Litau, A. Walther, A. Warth, & S. Wey (Hrsg.), *Theorie und Forschung zur Lebensbewältigung. Methodische Vergewisserungen und empirische Befunde* (S. 39-58). Weinheim: Beltz Juventa.

Stauber, B. (2021). *Erwachsen werden in Zeiten der Pandemie*. (A. Böhmer, M. Engelbracht, B. Hünersdorf, F. Kessl, & V. Täubig, Hrsg.) Abgerufen am 15. Juli 2021 von Soz Päd Corona. Der sozialpädagogische Blog rund um Corona: <https://sozpaed-corona.de/erwachsen-werden-in-zeiten-der-pandemie/>